

Der Apfel



Die Sonne steht schon hoch. Der Himmel ist so blau wie der See in der Nähe unseres Hauses. 

Die Männer und Frauen hinter uns sind ein Stück zur Seite gegangen.

Ich sehe sie an. Sie haben Angst.

Nur Werner sieht immer noch böse aus. Aber auch er geht zur Seite.

Vor uns steht ein Pferd, und auf dem Pferd sitzt er, Gessler. Ich weiß sofort, dass er es ist.

Er steigt vom Pferd. So groß ist er ja gar nicht. Er hat graue Haare und eine lange Nase. Er sieht ganz normal aus. Nur die Augen sind sehr hell, hell und böse.

Er sieht erst die Soldaten an, dann meinen Vater.

„Was ist hier los?“ fragt er. Einer der Soldaten antwortet. „Dieser Mann hier ... hat sich nicht vor dem Hut verbeugen wollen.“

„Wir wollten ihn schon ins Gefängnis bringen“, sagt der andere Soldat, „aber die Leute hier...“

„Du ...“, sagt Gessler zu meinem Vater. „Du bist doch der Tell, stimmt's?“

„Ja, ich bin Wilhelm Tell“, antwortet mein Vater und sieht zu Boden. Gessler soll den Hass in seinen Augen nicht sehen.

„Und vor dem Hut des Kaisers“, spricht Gessler weiter, „hast du dich nicht verbeugen wollen, wie?“

„Das ist richtig, Herr. Ich wusste nicht, ...“ sagt mein Vater.

„Meinen Befehl hast du nicht beachtet !! Und ... dem Kaiser nicht deinen Respekt erweisen wollen!“

„Nein, so ist das nicht“, sagt mein Vater. „Es ist nur ...“

Gessler unterbricht ihn: „Du bist Tell. Der, den sie den großen Bogenschützen nennen, stimmt's? Den besten aller Kantone, wie?“

Mein Vater antwortet nicht.

Aber ich: „Jawohl, mein Herr. Mein Vater ist der beste Schütze und ein großartiger Jäger! Er trifft einen Apfel auf hundert Meter Distanz!“

Gessler lächelt, aber es ist ein sehr böses Lächeln. Böse wie seine Augen.

„Und das ist also dein Sohn?“ fragt er.

„Ja, das ist mein Sohn Walter“, antwortet mein Vater.

„Gut, gut“ sagt Gessler. „Und siehst du, da?“

Gessler wendet das Pferd zu einem Apfelbaum gleich hinter ihm. Er pflückt² einen Apfel.

„Das ist ein Apfel“, sagt er und lacht.

„Siehst du, und jetzt kannst du uns allen zeigen, wie gut du bist. Den Apfel legen wir auf den Kopf deines Sohnes. Und du schießst, sagen wir aus fünfzig Meter Distanz. Schieß gut, Tell, denn sonst ist dein Sohn tot!“

1. **einen Befehl beachten:** tun, was der andere sagt.
2. **pflücken:** Apfel etc. vom Baum nehmen.

Wilhelm Tell

„Auf meinen Kopf?!“ frage ich.

Habe ich richtig verstanden?

„Auf den Kopf meines Sohnes?“ fragt auch mein Vater. „Nie! Das tue ich nicht. Niemals.“

Gessler sieht ihn an und sagt nichts.

„Nimm mein Leben!“ bittet ihn mein Vater. „Lass meinen Sohn leben.“

„Aber ich will ihm doch gar nichts tun. Du selbst tust ihm vielleicht etwas.“ Gessler lacht jetzt leise.

„Ich tue es nicht!“ sagt mein Vater.

„Dann“, sagt Gessler langsam, „dann müsst ihr beide sterben¹. Dein Sohn und du.“

„Das gibt es nicht. Das kann er doch nicht tun.“

Die Leute um uns herum können es nicht glauben.

Großvater geht vor Gessler auf die Knie. „Ich bitte euch, Herr! Bitte, lasst sie leben!“

„Bringt den Alten weg!“ befiehlt Gessler seinen Soldaten.

„Und jetzt können wir beginnen. Los! Fünfzig Meter habe ich gesagt. Der Junge stellt sich an den Baum da. Legt den Apfel auf seinen Kopf!“

Er lacht wieder. Es scheint ihm großen Spaß zu machen.

Die Herren sind von ihren Pferden abgestiegen. Sie stehen um uns herum. Was sie zu Gesslers Idee sagen?

„Ein Schauspiel²! Wie nett!“, „Endlich etwas Neues hier in diesem Dorf. Bis jetzt war’s ja sterbenslangweilig hier“.

Ich gehe an meinen Platz am Baum. Ein Soldat legt mir den Apfel auf den Kopf.

1. **sterben**: aufhören zu leben.

2. **s Schauspiel (e)**: Drama oder Komödie fürs Theater.



2 Verbinde die Substantive mit den passenden Verben.

- | | |
|---------------|-------------|
| a Respekt | 1 verbinden |
| b einen Apfel | 2 absteigen |
| c Distanz | 3 halten |
| d vom Pferd | 4 pflücken |
| e die Augen | 5 zeigen |

Grammatik

1 *bitten* (+ *um*) oder *fragen* (+ *nach*)? Ergänze.

- a Er Hilfe.
- b Wir Informationen.
- c Er, wie es meiner Mutter geht.
- d Sie uns zu bleiben.
- e Er Geld , aber wir haben keins.

2 Setze *zu ein*, wo es nötig ist.

- a „Lass ihn leben“, sagt der Mann dem Soldaten.
- b Es scheint ihm Spaß machen.
- c Ich kann ihn nicht mehr sehen.
- d Er hat Angst es tun.
- e Wir gehen jetzt arbeiten.

Lesen

1 Lies die folgende Anzeige: *Tell der Held*, das neue Schauspiel.

Tell der Held

Wer kennt nicht den Namen von Wilhelm Tell, dem Schweizer Helden? „Tell der Held“ ist ein ganz besonderes Schauspiel. Absolut neu. Eine Mischung aus Worten, Liedern, Ballett, Musik.

Eine wunderbare Choreographie mit vielen magischen, auch kulinarischen Momenten und viel Spiel und Spaß. Aber es ist auch eine Interpretation der authentischen Legende des Freiheitshelden.

Theater Metropol, Rosenstraße 6.

**Tickets: 20/30 Euro. Kartenverkauf bis Freitag.
Vorstellungen: Sonntag 15 Uhr und 20 Uhr**

Jetzt kreuze die richtige Antwort an.

- 1 Was ist an dem Schauspiel besonders?
 - a Es ist dramatisch.
 - b Es ist lustig.
 - c Es ist eine absolute Neuheit.
- 2 *Tell der Held* ist
 - a die Interpretation der Legende.
 - b eine Mischung aus zwei Dramen.
 - c ein Schauspiel nach Schillers *Wilhelm Tell*.
- 3 Die Tickets kann man
 - a täglich kaufen.
 - b nur abends erwerben.
 - c bis zwei Tage vor der Vorstellung kaufen.

Weg mit ihm



Die Leute aus dem Dorf schreien vor Freude.

„Tell ist der beste.“

Ich laufe zu meinem Vater. Er umarmt mich. Auch Großvater umarmt mich. Weint er?

„Danken wir Gott!“ sagt er.

Ich sehe das anders: „Nein, danken wir meinem Vater!“

„Ich bin stolz¹ auf dich, mein Junge. Ganz ruhig hast du am Baum gestanden. Du bist sehr mutig!“

Ich bin auch ganz stolz, auf meinen Vater und auf mich.

Die Soldaten bringen Gessler den Apfel.

„Gut, Tell“, sagt der. „In der Mitte getroffen. Du bist ein Meisterschütze. Das muss man dir lassen. Aber ...“

Jetzt lächelt er wieder böse: „Ich möchte dich noch etwas fragen, Tell. Du hast vorhin zwei Pfeile genommen. Warum zwei?“

Vater antwortet sofort: „Das machen alle Schützen so. Das ist die Regel.“

1. **stolz auf jdn sein:** denken und fühlen, dass jd. gut, stark und/oder intelligent ist.

„Ach, Tell. Sag mir die Wahrheit!“

„Das ist die Wahrheit. Ich nehme immer zwei.“

„Mhm. Sag mir die Wahrheit, Tell. Ich tue dir nichts. Das verspreche ich dir. Sag schon.“

Mein Vater sieht Gessler fest in die Augen. Es ist ein Licht darin, das Angst macht.

„Wenn ihr es wirklich wissen wollt“, sagt er, „der zweite Pfeil war für Euch. Wenn ich meinen Sohn getroffen hätte¹, hätte ich Euch mit dem zweiten Pfeil getötet.“

Es ist ganz still jetzt. Niemand sagt ein Wort.

Alle sehen Gessler an, dann meinen Vater, dann wieder Gessler ...

„Gut, Tell“, sagt der endlich. „Leben lasse ich dich, wie versprochen. Aber das ist auch alles.“

Dann ruft er seinen Soldaten zu: „Bringt den Mann ins Gefängnis!“

„Was soll das heißen?“ fragt mein Vater.

„Das heißt, dass du den Rest deiner Tage im Gefängnis verbringst!“

„Nein!“ rufen die Leute aus dem Dorf.

Ich schreie: „Vater“.

Die Herren gehen fort. Für sie gibt es nichts mehr zu sehen. Die Soldaten nehmen meinen Vater mit.

„Wo bringen sie ihn hin?“ frage ich den Großvater.

„Erst hier ins Gefängnis, dann ... ich weiß es nicht.“ Er weint.

„Und wann kommt er wieder?“

1. **getroffen hätte:** grammatische Form für Hypothetisches, nicht Reales (Konjunktiv II).

Wilhelm Tell

„Ich weiß es nicht.“

Aber ich weiß es. Mein Vater kommt bald zurück. Er ist ein starker und mutiger Mann, der stärkste und mutigste von allen.

Als meine Mutter mich mit dem Großvater und Werner nach Hause kommen sieht, schreit sie: „Wo ist mein Mann? Wo ist Wilhelm?“

Der Großvater nimmt sie in die Arme.

Aber sie ruft ihn immer wieder:

„Mein Wilhelm! Wo ist er?“

„Sie haben ihn ins Gefängnis gesteckt“, antwortet endlich der Großvater.

„Warum? Was ist passiert?“

Großvater erzählt ihr die ganze Geschichte. Dass wir den Hut nicht begrüßt haben, die Sache mit dem Apfel, Gessler, der zweite Pfeil.

„Mein Gott, mein Gott!“ sagt sie immer wieder. „Ich habe es doch gewusst. Ich hab's gewusst.“

Sie setzt sich. Ich gehe zu ihr.

„Und du?“ fragt sie mich. „Wie geht es dir?“

„Gut“, antworte ich.

Sie weint.

„Wein doch nicht, Mutter. Vater kommt bald wieder. Da bin ich ganz sicher.“

Großvater und Werner aber sagen nichts und die Mutter weint weiter.



Wilhelm Tell

Zwei Tage vergehen. Tage ohne Vater. Das ist nichts Neues. Er ist oft weg, auf der Jagd oder er führt Fremde über die Berge. Aber jetzt ist es anders. Wir wissen: Vater sitzt im Gefängnis. Ich helfe meiner Mutter, hole das Wasser, bringe die Ziegen in den Stall, spiele mit den kleinen Geschwistern.

So gehen die Tage vorbei, aber ich denke immer an meinen Vater. Wo er jetzt wohl ist, frage ich mich. Was er jetzt wohl macht und ob es ihm schlecht geht.

Ich höre, wie meine Mutter weint. Manchmal kommt ihre Freundin Martha sie besuchen. Dann sagt sie nur immer wieder: „Ich habe es gewusst. Ich sehe ihn nie wieder. Nie mehr.“ Glaube wirklich nur ich, dass Vater wiederkommt?

Nach drei Tagen kommt Großvater mit Werner zu Besuch. Es muss etwas passiert sein. Aber nichts Schlimmes, denn beide lächeln.

Das sieht auch meine Mutter.

„Nun sagt schon! Was gibt's?“ begrüßt sie die beiden.

Textverständnis

1 Vervollständige die folgenden Sätze.

- a Die Leute aus dem Dorf schreien, weil
- b Gessler sagt, dass Tell
- c Dann fragt er, warum
- d Tell antwortet am Anfang, dass
- e Aber dann sagt er die Wahrheit:
- f Deshalb befiehlt Gessler, dass man

2 Was ist richtig? Kreuze an.

- 1 Mit wem geht Walter nach Hause?
a Allein. b Mit dem Großvater und Werner. c Mit Gessler.
- 2 Wie reagiert die Mutter auf die Nachrichten? Sie
a ist sicher, dass ihr Mann bald nach Hause zurückkommt.
b glaubt, dass sie ihren Mann nie wiedersieht.
c will unbedingt mit ihm ins Gefängnis gehen.
- 3 Frau Tell
a ist sehr einsam. b hat eine Freundin.
c wohnt mit ihrer Mutter zusammen.
- 4 Was macht Walter tagsüber? Er
a hilft der Mutter und spielt mit den Geschwistern.
b holt Wasser und geht jagen.
c holt Wasser und lernt für die Schule.

3 Wie geht die Geschichte wohl weiter? Wähle eine der Möglichkeiten und schreibe die Fortsetzung.

- a Tell bleibt im Gefängnis und
- b Tell kann fliehen und
- c Tell wird ein Mann von Gessler und

Der Sturm



„Habt ihr ihn gesehen? Konntet ihr ihn sprechen?“ fragt die Mutter.

„Das nicht, aber Uli, der Fischer, hat uns alles erzählt.“

„Ein Fischer?“

„Ja, ein Fischer, der Wilhelm getroffen hat ... aber langsam! Hör zu!“

„Aber sagt mir erst: Lebt er? Geht es ihm gut?“

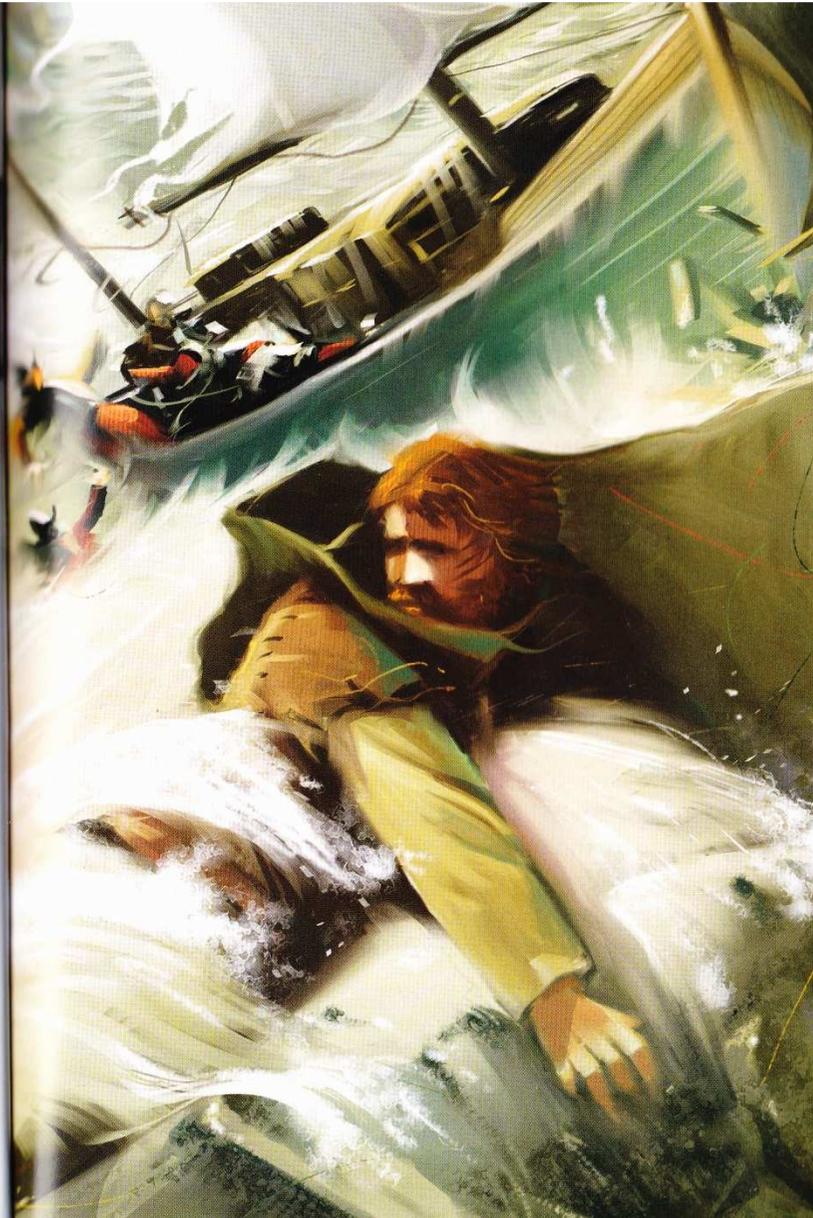
„Ja, er lebt, es geht ihm gut und – vor allem: er ist frei“, antwortet Werner. „Doch jetzt erzählen wir dir die Geschichte. So, wie sie uns der Fischer erzählt hat.“

Wilhelm war auf Gesslers Schiff. Gessler wollte ihn persönlich auf seine Burg bringen. An Bord waren also Wilhelm, Gessler und dessen Leute. Wilhelm ist gefesselt¹. Da kommt ein Sturm auf. Gessler und seine Leute bekommen Angst. Der Steuermann² kann das Schiff nicht durch den Sturm steuern.

„Es geht nicht!“ schreit er. „Ich kann das Schiff nicht halten!“ Gessler geht zu ihm.

1. **fesseln**: fest binden.

2. **r Steuermann** („er“): hält den Kurs, kontrolliert die Route.





Wilhelm Tell

„Du musst! Verstehst du? Oder du bist ein toter Mann!“

Aber der Steuermann antwortet nur: „Ich kann es nicht, Herr. Und tot sind wir bald alle zusammen. Es gibt hier nur einen, der uns vielleicht retten kann, aber der ...“

„Was?“

„Tell kennt den See gut. Tell ist stark und kann das Steuer halten. Lasst ihn frei!“

„Das geht nicht! Dann kann er fliehen!“

„Wohin soll er fliehen, Herr, hier mitten auf dem See? Und Eure Soldaten können ihn doch halten.“

„Gut“, sagt Gessler, macht Tell los!

Wilhelm Tell hält das Steuer in seinen starken Händen.

„Bring uns in Sicherheit!“ schreit Gessler.

„Ja, Herr“, antwortet Tell.

Aber er hat andere Pläne.“

„Was für Pläne?“ frage ich laut.

„Walter! Unterbrich uns nicht!“ sagt Großvater zu mir.

„Wilhelm steuert das Schiff auf die Klippen² in der Nähe des Ufers. Ein Schlag³, und die Soldaten fallen zu Boden, viele fallen auch ins Wasser. Wilhelm springt vom Schiff und läuft fort. Das Wasser ist nicht tief hier, wenn man den Weg weiß. Es ist dunkel und die Soldaten kennen den See nicht so gut wie Wilhelm. Er kommt schnell ans Ufer und läuft in den Wald. Er geht weiter, bis zum Morgen. Da trifft er Uli, den Fischer, und erzählt ihm die Geschichte, so wie ich sie jetzt euch erzählt habe.“

1. **fliehen**: weglaufen.

2. **e Klippe (n)**: Stein im Wasser.

3. **der Schlag** („e“): es macht „Bumm“.

Der Sturm

„Aber wo ist er jetzt?“ will meine Mutter wissen.

„Er ist im Wald.“

„Warum kommt er nicht nach Hause?“

„Gessler lässt ihn sicher suchen.“

„Das ist klar“, sagt meine Mutter. „Also müssen wir jetzt immer Angst vor diesem Gessler haben?“

„Nein, das glaube ich nicht“, sagt Werner. Was hat er? Lächelt er?

Auch Mutter findet Werners Lächeln seltsam. „Nun sagt schon. Was glaubt Ihr?“

„Tell, Euer Mann, hat dem Fischer noch etwas gesagt.“

„Was?“

„Er hat gesagt, er will Gessler töten.“

„Gessler töten? O Gott! Nein!“ Die Mutter weint.

Keiner von uns sagt mehr etwas.

Dann fragt meine Mutter noch:

„Wann ist das alles geschehen?“

„Gestern Nacht“, antwortet Werner.

Dann ist es wieder still. Großvater und Werner gehen.

„Wir lassen von uns hören, wenn es etwas Neues gibt.“

Meine Mutter weint.

„Warum weinst du denn, Mutter?“ frage ich. „Vater ist frei!“

Doch sie weint weiter.

„Sie finden ihn und dann töten sie ihn. Ich weiß es. Ich weiß es.“

Ein bisschen bleibe ich noch bei ihr, dann gehe ich in den Garten.

Niemand tut meinem Vater etwas. Er ist stark und mutig. Der stärkste und mutigste von allen. Wenn er Gessler getötet hat, dann sind wir frei.

Textverständnis

1 Beantworte folgende Fragen.

- a Wer erzählt die Geschichte über Tell?

.....

- b Wer hört zu?

.....

2 Ergänze die Zusammenfassung mit den passenden Wörtern.

*dunkel – gefesselt – Klippen –
Pläne – Schiff stark –
Steuermann – Sturm – Wald*

Tell ist in Gesslers (1) Gessler ist auch da. Wilhelm ist (2) Es gibt einen (3) und der (4) kann das Schiff nicht steuern. Der einzige, der steuern kann, sagt er, ist Tell, weil er sehr (5) ist. Tell wird befreit und jetzt steuert er das Schiff. Aber er hat andere (6) Er steuert das Schiff auf die (7) i..... Die Soldaten fallen um, Wilhelm springt vom Schiff und läuft fort.
Es ist (8) und niemand folgt ihm. Jetzt ist er im (9)

3 Was erfährst du noch über Tell? Kreuze die richtige Antwort an.

- a Er will das Land verlassen.
b Er kommt bald zurück.
c Er will Gessler töten.

Wortschatz

1 Beantworte folgende Fragen.

kaputt/ nett – nicht tief – spannend – weit weg

Wie ist

- a das Wasser?
b das Ufer?
c der Fischer?
d das Schiff?
e die Geschichte?

2 Verbinde.

- | | |
|-------------------|------------|
| a an Bord | 1 retten |
| b Angst | 2 halten |
| c das Schiff | 3 fallen |
| d die Leute | 4 sein |
| e das Steuer | 5 bekommen |
| f in Sicherheit | 6 erzählen |
| g ins Wasser | 7 steuern |
| h eine Geschichte | 8 bringen |

Grammatik

1 Setze die richtige Endung ein, wo nötig.

- a Die hoh und stark Wellen machen den Leuten groß Angst.
b Du musst dieses Schiff steuern, sagt Gessler, sonst bist du ein tot Mann.
c Tell ist ein mutig Mann.
d Tell hält das Steuer in seinen kräftig Händen.
e Das Wasser ist nicht tief, aber es ist sehr dunkel
f Jetzt ist Tell im groß Wald.
g Bald sind sie alle frei

Sprechen

- 1 Tell will Gessler töten. In seinem Land gibt es keine Gerechtigkeit. Tell verschafft sie sich selbst. Findest du das richtig? Wann kann es richtig sein? Welche Alternativen hat Tell? Ist es in allen Fällen falsch? Kennst du andere Fälle dieser Art, aus Filmen (Western!), Romanen oder aus dem wirklichen Leben?

Hören



- 1 Helden? Heldinnen?

Höre, was die beiden Jungen und das Mädchen sagen.
Fülle die Tabelle aus. Wer hält wen für einen Helden?

	Held	kein Held
Iwan		
Rainer		
Imke		

- 2 Höre den Text noch mal und beantworte kurz die Fragen:

- Was sagt Iwan? Was darf ein Held nicht?
- Was stört Rainer an Ghandi und Mandela?
- Was findet Imke an ihrer Großmutter held(inn)enhaft?

Wieder zu Hause



Heute Nacht habe ich nicht gut geschlafen. Ich bin früh aufgestanden, habe eine von Vaters Armbrüsten genommen und bin in den Garten gegangen.

Mutter hat mich gesehen und ist böse geworden: „Was machst du da? Stell sofort die Armbrust zurück an ihren Platz! Du sollst doch nicht damit spielen. Das ist gefährlich!“

„Ich muss es doch lernen, Mutter. Du hast gesehen, ein Mann muss schießen können.“

Da hat sie nichts mehr gesagt, nur noch geweint. Arme Mutter! Ich bin ins Haus gegangen und habe die Armbrust zurückgestellt. In dem Moment ist Großvater gekommen.

So früh am Morgen? Also weiß er etwas Neues!

Meine Mutter läuft auf ihn zu.

„Sag’ schon, was gibt es? Du weißt doch etwas! Wie geht es Wilhelm?“

„Wilhelm geht es gut.“

„Hat er Gessler getötet?“ will ich wissen.

Großvater antwortet nicht.

„Nun sag schon, kommt er nach Hause?“

Wilhelm Tell

„Ja, bald. Aber jetzt muss ich gehen. Ich wollte euch nur sagen, dass Wilhelm bald hier ist.“

„Aber warum erzählst du uns denn nichts?“

„Ich muss gehen. Keine Zeit. Ich muss zu den anderen.“

„Wo musst du denn hin?“

Keine Antwort. Großvater geht schnell fort.

Mutter und ich bleiben vor der Tür stehen.

Jetzt ist es schon ganz hell. Den ganzen Tag sind wir unruhig. Wir warten. Aber nichts geschieht. Ich sehe immer wieder in Richtung Norden. Von dort muss er kommen. Aber es kommt niemand.

Es wird Abend und er ist immer noch nicht da.

Mutter hat eine Blumenkohlsuppe mit Speck¹ gekocht. Ich bin unruhig, aber Hunger habe ich doch. Ich habe immer Hunger.

„Kann ich noch einen Teller Suppe haben?“ frage ich.

Mutter steht auf und will mir noch etwas geben.

Da geht die Tür auf. Es ist Vater. Mein Vater.

„Wilhelm!“ schreit die Mutter.

„Vater“, schreie ich.

„Vater!“ schreien meine Geschwister.

Vater umarmt uns und lächelt. Nein, er lacht. Das geschieht nicht oft. Aber jetzt lacht er laut.

Er umarmt uns alle.

Mutter holt den Rotwein aus dem Keller, den uns ein Fremder aus Italien mitgebracht hat. Dann isst Vater Suppe, trinkt Wein und beginnt zu erzählen.

1. Blumenkohlsuppe mit Speck: Gemüsesuppe.



Textverständnis

1 Beantworte folgende Fragen.

- a Walter hat in der Nacht nicht gut geschlafen. Warum nicht, deiner Meinung nach?
.....
- b Warum ist Walters Mutter böse geworden?
.....
- c Was denkt Walter, als der Großvater kommt?
.....
- d Großvater spricht nur kurz mit ihnen. Was erzählt er?
.....
- e Warum sieht Walter immer Richtung Süden?
.....
- f Wann kommt Wilhelm?
.....
- g Was macht die Familie gerade?
.....
- h Was macht Wilhelm, als er nach Hause kommt?
.....

2 Großvater sagt: „Ich muss zu den anderen.“ Wer sind deiner Meinung nach diese „anderen“?

- a seine Familie
- b seine Verwandten
- c die Leute, mit denen er arbeitet
- d seine Genossen im Kampf gegen den Tyrannen

3 Wie fühlt sich Wilhelm jetzt?

- a unruhig b froh c unzufrieden
- d traurig e besorgt

Wortschatz

1 Was sagst du wann?

- 1 Wenn du etwas essen möchtest:
 - 2 Wenn du nicht lang bleiben darfst:
 - 3 Wenn du noch ein Brötchen haben willst:
 - 4 Wenn du etwas nicht magst:
 - 5 Wenn du dich nicht gut fühlst:
- a Mir schmeckt es nicht.
 - b Mir geht es schlecht.
 - c Ich muss jetzt gehen.
 - d Ich habe Hunger.
 - e Darf ich noch ein Brötchen haben?

2 Welches Wort passt nicht?

- 1 a aufstehen b aufwachen c frühstücken d lernen
- 2 a erzählen b sagen c fragen d arbeiten
- 3 a Buch b Bier c Suppe d Wein
- 4 a Hunger b Zeit c Durst d Appetit

Grammatik

1 Setze die folgenden Sätze ins Präsens.

Sie haben gegessen → *Sie essen*

- a Ich habe nicht gut geschlafen.
- b Er ist früh aufgestanden.
- c Sie sind in den Garten gegangen.
- d Wir haben mit der Armbrust gespielt.
- e Mutter hat geweint.
- f Großvater ist gekommen.

oder weil es zu viel oder zu wenig regnete... Dann starben auf dem Lande und in der Stadt viele Menschen. Für die Reichen gab es normalerweise immer noch genug.

Und was tranken die Leute? Als Wilhelm nach Hause kam, haben wir gelesen, gab es Wein. Das war nicht selten. Ob reich ob arm, es wurde viel getrunken, Wein und – in Nordeuropa – Bier. Oft schon morgens. Trinkwasser gab es auch, aber es war nicht sehr sauber.

1 Steht das im Text?

- a Die Reichen im Mittelalter aßen gut.
- b Man glaubte, dass die Reichen raffinierter als die Armen waren.
- c Die ärmeren Leute aßen hauptsächlich Gemüse und Brot.
- d Die Leute in der Stadt aßen besser als die Leute, die auf dem Land lebten.
- e Arme Leute durften auch nicht jagen.
- f Im Mittelalter hatten die Leute immer relativ viel zu essen.
- g In dieser Zeit gab es viel Wein, aber kein Bier.
- h Trinkwasser war oft schlecht und schmutzig.



Vaters Geschichte



„Ich bin von Gesslers Boot gesprungen und in den Wald gelaufen. Dort habe ich am Morgen den Fischer getroffen. Er war mit einem jungen Mann dort. Er hat mich sofort erkannt.“

„Du bist Wilhelm Tell! Der den Mann gerettet hat, der vor dem Landvogt fliehen musste. Bei Sturm über den See.“

„Ja, der bin ich.“

„Was machst du hier?“ fragt er mich.

Ich habe ihm kurz die Geschichte erzählt.

„Zum Teufel!“¹ sagt er, dann suchen sie jetzt dich!

„Kann sein“, sage ich. „Aber sie finden mich nicht. Ich kenne den Wald wie meine Westentasche“².“

„Und was willst du tun?“

„Gessler töten.“

„Bist du verrückt?“ fragt er mich. „Das kannst du nicht tun, Gessler, das ist der Teufel in Person!“

„Ach was, Teufel! Das ist ein Mensch wie du und ich. Und ich muss ihn töten!“

1. **r Teufel** (≡): Gegenspieler Gottes, wohnt unter der Erde, in der Hölle.

2. **etwas kennen wie die Westentasche** (n): etwas sehr gut kennen.

„Weil er dich auf deinen Sohn hat schießen lassen?“

„Nicht nur. Ich weiß, dass er mich suchen lässt. Und vor allem habe ich Angst, er tut meiner Familie etwas. Das darf nicht geschehen!“

„Ich verstehe dich schon“, sagt der Fischer. „Aber wie willst du das machen? Er hat immer seine Soldaten bei sich.“

Ich erkläre ihm meinen Plan. Gessler muss auf seine Burg und er hat kein Schiff mehr. Er kann also nicht mehr über den See fahren, es gibt nur einen Weg und der geht durch den Wald. Ich warte hinter einem Baum auf ihn und schieße ihm direkt ins Herz.

„Das ist gefährlich“, sagt der Fischer.

„Das weiß ich auch. Aber ich muss es tun.“

„Und wie willst du dorthin kommen?“ fragt er mich.

„Richtig, das ist ein Problem. Über die Hauptstraße kann ich nicht. Da sehen sie mich.“

Der Fischer weiß es besser:

„Das ist kein Problem, Tell. Wir kennen einen Weg.“

„Wer, wir?“

„Mein Sohn Franz und ich. Wir zeigen dir den Weg zur Hohlen Gasse.“

Der Sohn hat mich hingeführt. Und dann ist der Fischer zum Großvater gegangen und hat ihm alles erzählt.“

„Und ich habe mir so viele Sorgen gemacht“, sagt meine Mutter.

„Mutter, bitte! Er soll weiter erzählen!“ rufe ich.

„Aber dein Vater ist müde. Morgen ist auch noch ein Tag.“

„Lass nur. Es geht schon. Aber gib mir erst noch einen Becher Wein, bitte.“

Mutter stellt ihm einen vollen Becher auf den Tisch. Er trinkt langsam. Der Wein schmeckt ihm.

Jetzt ist er auch nicht mehr so blass¹.

Dann erzählt er weiter.

„Der Weg ist sehr eng dort, wo ich auf Gessler warte. Da kann immer nur eine Person zu Pferd durch. Ich stelle mich hinter einen Baum und warte. Ich muss lange warten. Zeit zum Nachdenken. Ich bin doch immer ein guter und friedlicher Mensch gewesen und habe nie jemanden töten wollen. Und jetzt stehe ich da hinter einem Baum wie ein Krimineller und warte. Bin ich das wirklich, der da steht, um Gessler zu töten? Er selbst hat mich dazu gebracht. Er lässt mir und meiner Familie keine Ruhe. Es muss sein. Das sage ich mir immer wieder. Dann höre ich plötzlich etwas. Da kommt jemand. Ich höre Leute schreien und lachen. Da kommt eine Gruppe von Bauern den Weg entlang. In ihrer Mitte geht ein Paar in Festkleidung. Ein Bauer sieht mich:

„Wollt Ihr nicht mitkommen? Wir feiern eine Hochzeit.“

„Nein, danke“, antworte ich. Sie gehen weiter und ich stelle mich wieder hinter den Baum.

Es ist Nachmittag und ich warte schon seit ein paar Stunden. Mir ist kalt und ich habe Hunger. Aber ich kann nicht weg. Es gibt hier etwas zu tun. Es muss sein. Heute.

Schließlich höre ich Hufgetrappel².

Sie kommen, aber sehr nah sind sie noch nicht. Im Wald hört man alles schon von weitem.

„Das ist er“, denke ich. Aber da geschieht wieder etwas. Plötzlich steht eine Frau auf dem Weg. Zwei kleine Kinder hat sie

1. **blass**: weiß im Gesicht.

2. **s Hufgetrappel**: Krach, den Pferde machen.

Wilhelm Tell

bei sich. Ich höre, wie sie sagt: ‚Hier muss er vorbei kommen. Hier muss er mich anhören.‘ Was mache ich jetzt? Was wird jetzt aus meinem Plan? Ich kann nichts tun. Nur warten. Da: das Hufgetrappel kommt näher.

Die Frau steht mitten auf dem Weg.

Gessler reitet vorne, seine Soldaten hinter ihm. Die Frau lässt sich zu Boden fallen und schreit:

‚Zeigt Gnade! Herr Landvogt! Gnade!‘

Gesslers Pferd bleibt stehen.

Von meinem Platz aus kann ich ihn gut sehen.

Er sieht sehr böse aus. Er schreit: ‚Was willst du, Weib? Steh auf und mach Platz! Sofort!‘

‚Gnade‘, schreit sie wieder. ‚Mein Mann liegt seit sechs Monaten in Eurem Gefängnis und wir wissen nicht warum! Er hat doch nichts getan! Bitte, Herr Landvogt, Ihr müsst uns helfen! Meine Kinder hungern! Mein Mann ...‘

‚Aus dem Weg!‘ brüllt Gessler. ‚Wir reiten weiter!‘

‚Nein‘, schreit die Frau. ‚Herr Landvogt! Ich bitte Euch!‘

‚Aus dem Weg! Sonst ...‘ Doch Gessler bringt den Satz nicht zu Ende. Er legt eine Hand an sein Herz. Dann fällt er vom Pferd. Ich sehe ihn auf dem Boden liegen. Mein Pfeil hat ihn direkt ins Herz getroffen.

‚Der ist tot‘, denke ich.

Ja, er ist tot.“

1. **Gnade zeigen**: nichts Böses tun, gut sein.



Textverständnis

1 Was ist richtig?

- 1 Tell ist im Wald. Hier trifft er
 - a einen Mann, den er nicht kennt.
 - b einen Mann, den er kennt.
 - c einen von seinen Freunden.
- 2 Dieser Mann
 - a hilft ihm nicht.
 - b hilft ihm.
 - c führt ihn nach Hause.
- 3 Tell will Gessler töten, weil
 - a er Angst vor ihm hat.
 - b er Angst hat, dass er seiner Familie etwas tut.
 - c er für das Volk kämpfen möchte.
- 4 Der Mann glaubt, das ist schwierig, weil
 - a Gessler sehr stark ist.
 - b Gessler immer mit seinen Soldaten zusammen ist.
 - c Gessler sehr vorsichtig ist.

2 Tell tut, was er geplant hat. Ordne die Sätze chronologisch von 1 bis 8.

- a Eine Frau kommt plötzlich auf den Weg und spricht mit Gessler.
- b Er bleibt ein paar Stunden hinter dem Baum.
- c Er wartet im Wald, wo der Weg sehr eng ist.
- d Während die Frau mit Gessler spricht, schießt Wilhelm auf ihn.
- e Der Fischer und sein Sohn zeigen ihm den Weg zur Hohlen Gasse.
- f Da kommt eine Gruppe von Bauern. Sie feiern eine Hochzeit.
- g Dann hört er aus der Ferne Hufgetrappel.
- h Gessler ist tot.

Hören



1 Zwei Personen sprechen über zwei Verbrecher. Antworte in kurzen Sätzen.

Text 1

- a Wie heißt der Mann, über den die beiden sprechen?
.....
.....
- b Wo hat man ihn gefunden?
.....
.....
- c Warum hat man ihn gesucht?
.....
.....
- d Wen hat er getötet?
.....
.....
- e Wo ist er jetzt?
.....
.....

Text 2

- a Wie heißt die Frau, die gesucht wird?
.....
.....
- b Was hat sie gemacht?
.....
.....
- c Wo ist sie jetzt Petras Meinung nach?
.....
.....

Die Schweiz

Das Land

Die Schweiz, ein kleines Land, das aber alle kennen. Denn es ist schön, reich, einfach besonders. Aus unserer Geschichte wissen wir schon: Die Schweiz ist ein gebirgiges Land. Es gibt die Schweizer Alpen, die Schweizer Hochebene und den Jura.

Die Bevölkerung

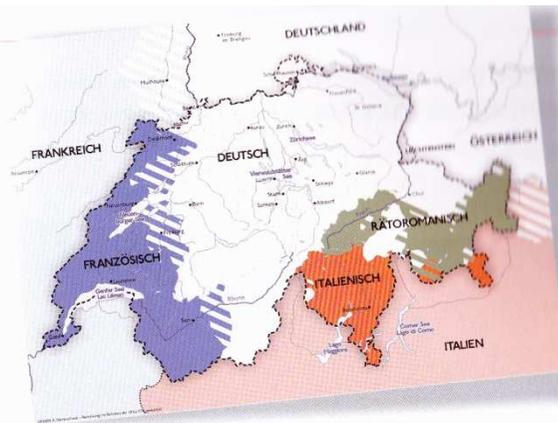
In der Schweiz leben viele Ausländer, etwa 20% der Bevölkerung. Die meisten kommen aus den Ländern, die früher zu Jugoslawien gehörten und aus Italien.

Die Wirtschaft

Wer den Name der Schweiz hört, denkt an Banken. Und wirklich: das Schweizer Banksystem ist das höchstentwickelte Europas. Auf 1600 Einwohner kommt eine Bank. Wichtig ist aber auch die pharmazeutische Industrie und die Produktion von Uhren. Viel Geld bringt auch der Tourismus ins Land.

Die Sprache

Die Schweizer sprechen in der Regel mehr als eine Sprache. Die offiziellen Sprachen sind: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Die meisten deutschsprachigen Schweizer sprechen zu Hause und auf der Straße kein Hochdeutsch, sondern Schwyzerdeutsch. Das ist eine verbreitete Variante des alemannischen Dialekts, aber es wird von vielen gesprochen und



Die Verteilung der Sprachen in der Schweiz

auch geschrieben. Was ist typisch? Oft fällt das Endungs-n weg; der Wein wird zu *Wy* und der Mann zu *Maa*; deutsches k wird oft zu ch und hart ausgesprochen. Ausländer üben das mit dem Wort *Chuchichäschtl* (Küchenschrank). Auch sind nicht alle Wörter so wie im Deutschen: wer *Töff* statt Motorrad schreibt, ist sicher ein Schweizer.

Neutralität

Die Schweiz ist neutral und gehört keinem Verteidigungsbündnis an.

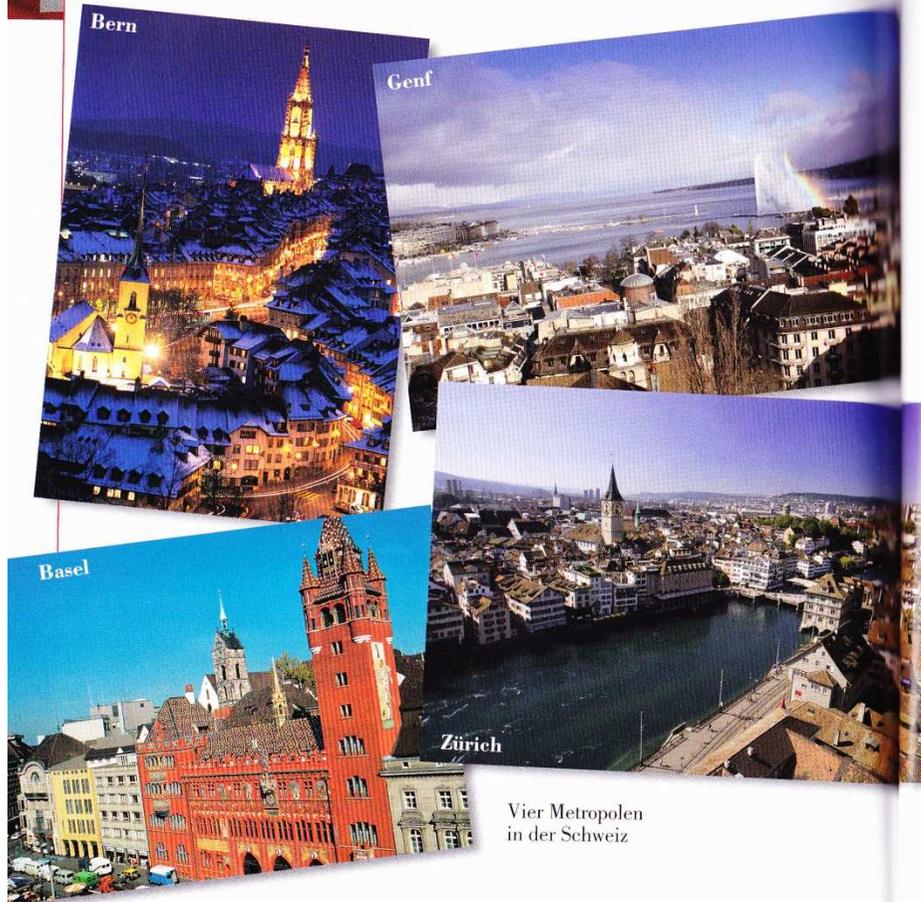
Die Städte

Die Hauptstadt ist Bern. In der Schweiz gibt es aber auch andere wichtige Städte. Sie sind in der ganzen Welt bekannt: Basel, Genf und Zürich.

Bern ist eine schöne und ruhige Stadt. Sie liegt an dem Fluss Aare. Hier werden zwei Sprachen gesprochen: Deutsch und Französisch.

Basel ist die Hauptstadt der Chemie und der Schweizer Pharmaindustrie.

Genf ist Sitz wichtiger, internationaler Organisationen: Rotes Kreuz, Vereinte Nationen (UN) und das Forschungszentrum CERN. Genf ist auch ein wichtiges Universitätszentrum. Es liegt am Fluss Rhone und natürlich am Genfer See. Die erste Sprache ist hier Französisch.



Vier Metropolen
in der Schweiz

Zürich ist das größte wirtschaftliche Zentrum des Landes. Es hat große Industrien und Banken. Die Sprache: Deutsch.

Typisch schweizerisch?

Die Schweiz ist nicht nur für ihre Städte berühmt, sondern auch für ihre Gebirge, Seen und Gletscher. Und natürlich für Banken, Schokolade, Präzisionsuhren und ... Taschenmesser.

Berühmte Schweizer

Tell ist eine wichtige Figur für die Schweizer. Aber er ist nicht der einzige berühmte Schweizer.

Jean Jacques Rousseau (1712-1778), Schriftsteller und Philosoph der Aufklärung. Er schrieb gegen die organisierte Gesellschaft und ihre Fortschritte. Unter seinen Werken: *Der Gesellschaftsvertrag* und *Emile*, ein pädagogischer Roman.

Carl Gustav Jung (1875-1961), Psychologe. Erst war er ein Schüler Sigmund Freuds, dann hat es Konflikte mit dem Vater der Psychoanalyse gegeben und Jung hat seine eigene Schule begründet, die Analytische Psychologie. Nicht das Leben des Kleinkindes steht im Zentrum seiner Analyse, sondern sehr alte, im Leben aller Menschen immer wieder kommende Figuren, die Archetypen.

Paul Klee (1879-1940), Maler. Seine Malerei ist abstrakt. Er ist am symbolischen Wert der Figuren und der Zeichen interessiert.

Alberto Giacometti (1901-1966), Bildhauer und Maler. Weltbekannt sind seine langen dünnen Skulpturen.

Friedrich Dürrenmatt (1921-1990), Schriftsteller. Unter seinen bekanntesten Werken: das Theaterstück *Der Besuch der alten Dame* und die Kriminalromane *Der Richter und sein Henker*, *Der Verdacht*, *Das Versprechen*.

Jetzt sind wir frei



1 Ergänze die folgenden Sätze über die Schweiz.

- a Die Schweiz besteht aus
- b Die Namen der wichtigsten Gebirge in der Schweiz sind
- c In der Schweiz leben zirka Ausländer.
- d Die Wirtschaft basiert auf:
 - 1
 - 2
 - 3
- e Die offiziellen Sprachen in der Schweiz sind
- f Die schweizerische Variante des Deutschen heißt

2 Schweizer Städte

- a Hauptstadt der Schweiz:
- b Das größte Wirtschaftszentrum:
- c Für die Chemie und die Schweizer Pharmaindustrie bekannt:
- d Hier gibt es die Büros wichtiger internationaler Organisationen:

3 Berühmte Schweizer.

- a Wer war ein Philosoph?
- b Wer war ein Maler?
- c Wer war ein Schriftsteller?
- d Wer war ein Psychologe?
- e Wer war ein Bildhauer?

„Wir sind frei“, rufen der Großvater und Werner als erstes, als sie am nächsten Morgen zu uns kommen. 

„Ich bin nach Altdorf gekommen, weil ich euch nach eurem Treffen fragen wollte“, sagt Vater.

„Ja“, sagt Großvater. „Wir haben uns auf dem Rütli getroffen, auf einer Wiese ¹ in der Mitte zwischen Schwyz, Uri und Unterwalden. Wir wollen ein Volk sein, haben wir gesagt. Das hieß: wir müssen uns gegen diesen und gegen jeden Tyrannen wehren. Wir selbst, Mann für Mann, jeder von uns. Und das haben wir dort geschworen, für alle Zeit. Dann sind wir zu Gesslers Burg gegangen. Gessler war schon tot und der Kampf hat nicht lange gedauert. Denn ohne Gessler wollten die Soldaten nicht kämpfen. Jetzt gehen wir nach Altdorf. Auch dort hat es einen Aufstand ² gegeben. Und die Leute fragen nach dir.“

Natürlich. Alle wollen jetzt meinen Vater sehen. Mein Vater ist groß und stark. Mein Vater ist ein Held.

Alle zusammen gehen wir nach Altdorf. Vater, Mutter, meine beiden Brüder, Werner und ich.

1. e Wiese (n): Feld aus Gras.
 2. r Aufstand (Aufstände): Rebellion.

Wilhelm Tell

Die Leute dort feiern. Sie singen, musizieren und tanzen auf der Straße.

Ich sehe mich um: „Wo sind die Soldaten?“ frage ich.

„Die haben wir weggeschickt. Nach Hause!“ erklärt mir Werner.

Da kommen Männer auf uns zu.

Einer hat etwas in der Hand. Einen Hut. Den Hut.

„Ins Feuer mit dem Hut des Kaisers!“ rufen sie. „Das ist das Symbol des Tyrannie!“

„Aber nein“, sagt mein Vater“, „den heben wir auf, damit die Generationen nach uns nicht vergessen, was hier geschehen ist.“

„Bravo! Da hast du Recht!“

Einer kommt näher.

„Du bist doch Wilhelm Tell, oder?“

„Ja, der bin ich“, sagt mein Vater.

„Leute, Tell ist hier!“

Plötzlich stehen viele Leute um uns herum. Männer, Frauen und Kinder.

Sie klatschen und rufen immer wieder:

„Es lebe Tell! Unser Held, er lebe hoch!“

Mein Vater sagt nichts und lächelt.

Ich lächle auch.

Mein Vater ist ein starker und mutiger Mann. Der mutigste von allen. Und der beste Schütze aller vier Kantone. Aber er spricht nicht viel.

Mein Land ist jetzt frei.



Textverständnis

1 Was ist richtig (R), was ist falsch (F)?

- | | R | F |
|---|--------------------------|--------------------------|
| a Wilhelm und sein Sohn gehen nach Altdorf. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| b Die Soldaten sind nicht mehr da. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| c Der Hut hängt noch an der Stange im Dorf. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| d Der Hut ist das Symbol der Tyrannei. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| e Alle Leute sagen, dass Tell ein Held ist. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| f Tell lacht, aber spricht nicht. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| g Das Land ist frei. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

2 Großvater erzählt, wie er und „die Genossen“ den Tyrannen besiegt haben. Ergänze die Lücken der Zusammenfassung.

Sie haben sich auf dem (1) getroffen. Sie haben gesagt, (2) sein. Sie haben (3), für alle Zeit. Dann sind sie zu (4) gegangen. Der Kampf hat aber nicht (5), weil Gessler schon tot war. Jetzt gehen sie nach (6) Alle wollen den Helden sehen.

3 1 Was sind jetzt die Leute von Uri, Schwyz und Unterwalden?

- Ein einziges Volk Drei verschiedene Völker
 Alle Bauern

2 Was machen die Leute nach dem Sieg?

- Sie tanzen und feiern. Sie sprechen und singen.
 Sie gehen alle nach Hause.

3 Was macht Tell?

- Er ist still. Er weint. Er geht nach Hause.

4 Was machen sie mit dem Hut?

- Sie geben ihm Tell. Sie werfen ihn ins Feuer.
 Sie behalten ihn.

INTERNETPROJEKT

Rund um Wilhelm Tell

Willst du wissen, wo Wilhelm Tell und seine Leute gelebt haben? Versuchs doch mal im Internet!

Gib das Suchwort „Swissinfo Special + Wilhelm Tell“ ein. Auf dieser Website findest du *In Tells Landen*.

Hier kannst du verschiedene Bilder sehen. Sie zeigen die Orte, wo Tell und seine Leute lebten. Sie sind auch heute noch sehr schön, nicht wahr?

Jetzt klicke auf die Bilder und beantworte folgende Fragen.

1 Wo befand sich Tells Dorf?

- a Im Norden der Schweiz
 b Im Süden der Schweiz
 c In der Zentralschweiz

2 Wie heißt der Kanton heute?

3 Was gibt es in der Nähe von Tells Dorf?

- a große Städte b das Meer c hohe Berge

4 Die Legende von Wilhelm Tell hat auch viele Künstler inspiriert. Gehe auf den Menüpunkt *Tausend Jahre Geschichte: Auf den Spuren eines Mythos*.

- a Welcher deutsche Dichter hat in welchem Jahr das Tell-Drama in welche Stadt gebracht?
 b Welcher italienischer Komponist hat wann die Tell-Geschichte vertont?
Tipp: Du kannst die Ouvertüre am Beginn der Audio-CD hören.
 c Ab wann wurde Wilhelm Tell für den Film interessant? Wie viele Film- und Fernsehproduktionen gibt es bis heute?
 d Welcher berühmter Schweizer Schriftsteller hat wann über Wilhelm Tell geschrieben. Wie heißt das Buch?

